

In unserer kleinen Autorengruppe gibt es zuweilen häusliche Schreibaufgaben. Die Reibung an solchen selbstgesetzten Parametern aktiviert den Ideengenerator. Wie ich in meinen Creative Writing-Kursen immer gesagt habe: Kreativität entsteht da, wo ein Talent auf eine Irritation trifft, z.B. die Begrenzung durch eine vorgegebene Gedichtform, ein ungewöhnliches Thema, eine Genrevorgabe usf.; hier bestand die Vorgabe im Nachvollzug einer ungewöhnlichen Perspektive: "**Schreibe aus der Sicht eines (beliebig zu wählenden) Körperteils.**" Ein Dank an Steve für den schönen Text und das Zurverfügungstellen des schönen Textes für uns!

hendrik

## *V e r f a l l*

Wie alles begann liegt im Dunkeln. Es lässt sich nur rekonstruieren. Ich bin, weil mein Vorgänger nicht mehr ist. Er wurde vernichtet. Er verließ uns. Ich war der Grund dafür. Es dauerte eine Weile, bis mir das bewusst wurde. Und es ist so, weil es so ist. Es war weder mein Ziel noch mein Streben. Es ließ sich nicht verhindern.

Ich erfuhr das gleiche Schicksal in meiner unmittelbaren Nähe. Es half mir zu verstehen. Vor langer Zeit kannte ich einen anderen Vorgänger. Je präziser ich ihn wahrnahm – und ich übte mich damals erst darin – desto schwächer wurde seine Präsenz. Es war rätselhaft und dunkel. Er schwand. Am Ende ging es ganz schnell. Nach einem kurzen, wilden Aufbäumen verstummte er. Auch er verließ diese Welt, bevor er mir richtig bewusst werden konnte.

Und dann war an seiner Stelle ein anderer. Zunächst schwach. Aber er wuchs, gleichbleibend. Er drängte unaufhaltsam. Ich spürte ihn irgendwann auf eine andere, räumliche Art. Ein ansteigender Druck in meiner Nähe. Es war bedrohlich. Bis ich merkte, dass er so war wie ich. Ein Akt der Gegenseitigkeit, denn ab diesem Zeitpunkt drängte er nicht mehr. Er ist sich auch meiner bewusst. Seitdem ist es.

Ich lernte zu begreifen, zu spüren. Jenseits von mir und dem Neuen gibt es einen Alten. Er teilt meine Empfindungen. Genau wie ich die seinen teilen kann. Und jenseits von ihm ist ein noch älterer. Es gibt viel mehr von unserer Art, und wir sind alle miteinander verbunden. Und wir alle teilen die drei universellen Prinzipien:

die Empfindung,  
die Kraft  
und die Bestimmung.

Die Empfindung lässt uns voneinander wissen. Es gibt verschiedene davon, unterscheidbar anhand ihrer Intensität. Sie werden stufenweise schwächer. Eine Stufe entspricht der Distanz einer Empfindung, die ich zu dem Neuen und dem Alten habe. Zwei Stufen entsprechen der Distanz zu dem noch Neueren neben dem Neuen und zu dem noch Älteren neben dem Alten. In Richtung des Alten habe ich noch eine Reihe weiterer, schwächerer Empfindungen. Diese Präsenzen stammen alle von welchen wie mir.

Die Kraft lässt uns ausharren. Sie wappnet uns im Alltag. Sie stärkt uns. Sie ist nicht an sich wahrnehmbar. Erst, wenn ihre Wirkung eingeschränkt ist, werden wir ihrer gewahr. Wenn sie nicht mehr erreicht. Wenn sie keinen Angriffspunkt mehr hat – wie bei denen von uns, die nicht mehr sind. Sie wirkt auch nicht gegen alles. Nicht gegen die Entblößung unserer Körper, nicht gegen das Zurückweichen der Wärme, und nicht gegen den unausweichlichen Verfall und die Zersetzung.

Die Bestimmung kann von der Kraft verzögert werden. Tatsächlich ist letztere jedoch machtlos gegen sie. Ich habe dies längst akzeptiert. Die Bestimmung ist unsere alltägliche Bürde. Wir können uns ihr nicht entziehen. Sie besteht in der Unausweichlichkeit der Geschehnisse. An deren Ende steht der Verfall. An deren Ende steht der Tod. Ich habe ihn schon auf unterschiedlichste Weisen erfahren. Ich bin selbst schon mehrere Tode gestorben.

Unser Schicksal ist, Stand zu halten. Unabhängig davon, was uns widerfährt. Uns widerfährt Schreckliches, ohne das wir auch nur den geringsten Einfluss darauf haben. In periodischen Abständen setzt sich der ganze Kosmos in Bewegung. Wir werden Prüfungen unterzogen. Und wer diesen Prüfungen nicht standhält, stirbt. Wir werden alle sterben, früher oder später. Denn die Prüfungen lassen in ihrer Unerbittlichkeit nicht nach, während unsere Präsenz schwächer wird und die Kraft schwindet.

Kontrolliere die Empfindung!

Hoffe auf die Kraft!

Verinnerliche die Bestimmung!

Die Prüfungen sind unterschiedlichster Art. Wenn der Kosmos in Bewegung ist, werden wir alle in rätselhafte Substanzen gerammt, geschlagen, getrieben und gezogen. Einige davon sind hart und unnachgiebig. So mancher von uns zerbrach in einer solchen Konfrontation – ich selbst verlor einen Teil meines Selbst. Andere Substanzen sind zäh, weich, oft schmeichelnd. Aber alle sind heimtückisch. Sie vermindern unsere Kraft auf alle nur erdenklichen Weisen. Sie fressen uns von innen auf. Sie legen uns bloß. Sie tragen erbarmungslos ihren Teil dazu bei, uns den nächsten Prüfungen noch schutzloser auszusetzen.

Eine geradezu schicksalhafte Bedrohung sind allerdings die Peiniger. Sie sind die Ursache des Rammens, Schlagens, Treibens und Ziehens, so galt es lange Zeit als fundamentale Erkenntnis unter denen meiner Art. Sie arbeiten fortwährend an unserer Zerstörung. Periodisch, wenn der Kosmos in Bewegung gerät, kommen sie über uns. Mit ihnen befanden wir uns lange Zeit in einem Krieg auf Leben und Tod. Doch wir fühlten uns unterlegen, konnten wir doch weder auf den Zeitpunkt noch die Bedingungen noch die Mittel Einfluss nehmen, mit denen dieser Krieg geführt wird.

Schließt Euch zusammen in Eurem Empfinden!

Nutzt die Kraft!

Harrt aus in Eurer Bestimmung!

Eines Tages war der Krieg zu Ende, nach einer Reihe von tragischen Verlusten. Der Alte neben mir starb und verschwand. Andere, entferntere, haben wir verloren. Der Krieg aber endete nicht etwa, weil die Prüfungen aufgehört hatten. Der Krieg endete – und dies genauso überraschend wie erschütternd – durch eine wahrhaft kosmische Erkenntnis. Plötzlich erkannten wir die Natur der Peiniger.

Anlass dieser Erkenntnis war ein Ereignis, das den Neuen neben mir betraf. Der Krieg hatte auch ein Opfer unter den Peinigern gefordert. Jener Neue spürte es, weil keiner mehr über ihn kam. Keiner, der rammte, schlug, trieb und zog. Während wir unvermindert litten, erlebte er ein Nachlassen der zerstörerischen Gewalt. Wir empfanden mit ihm, aber er konnte die Veränderung nicht mit uns teilen. War er erlöst? Gab es einen Weg der Erlösung?

Vertieft Euch in Eure Empfindung!

Ruht in der Kraft!

Eint Euch in der Bestimmung!

Wir sann auf eine Bedeutung. Wir versenkten uns in unsere Empfindung. Was war geschehen? Wir spürten Verzweiflung, Angst vor Verfall und Tod, Ergebenheit in eine Bestimmung ... alles Dinge, mit denen wir selbst nur allzu vertraut waren. Aber es war nicht unsere Empfindung. Es kam von einem anderen Ort, aus weiter Ferne. Es waren welche, die den Verlust eines der Ihren gewahr wurden. Genau wie ich einst den Verlust des Alten gewahr worden war. Es waren altbekannte Empfindungen, aber nicht die unsrigen. Es waren die unserer Peiniger.

Wir hatten sie nie wahrgenommen, weil sie so schwach waren. Und weil wir sie von den unsrigen nicht unterscheiden konnten. Sie empfanden wie wir, sie hatten eine Bestimmung wie wir, sie litten wie wir ... sie waren wie wir. Auch sie hatten keinen Einfluss auf den Krieg. Sie sind genauso Teil dieses Kosmos wie wir es sind. Wir teilen die universellen Prinzipien, die Empfindung und die Kraft. Und unsere Bestimmung – der Grund unserer Existenz – ist es, uns gegenseitig

zu zerstören. Und – welch' erschütternde Erkenntnis – die Zerstörung und Vernichtung des einen bedeutet die Erlösung des anderen.

Fortan empfanden wir gemeinsam. Wir nannten sie nicht mehr Peiniger. Sie waren unsere Gegenexistenzen. Sie waren die Contristen. Wir waren auf das Schicksalhafteste miteinander verbunden. In einem Kampf auf Leben und Tod. Und keiner hatte die Macht, es zu beenden. Wir waren vereint in unserer Furcht voreinander, und in den universellen Regeln des Kosmos. Und in der Suche nach dem Sinn, dem Plan hinter unserer Bestimmung. Gab es jemanden, der für unser Schicksal verantwortlich ist?

Akzeptiert die Empfindung!

Bete um die Kraft!

Fügt Euch in die Bestimmung!

Nachdem der Krieg, der von niemandem je erklärt wurde, ja, der von niemandem beendet werden konnte, sich als bloßes, unentrinnbares Schicksal offenbart hatte, begannen wir unsere Existenz anders zu interpretieren. Unsere größte Heimsuchung sind nicht die immerwährenden Prüfungen oder das zerstörerische Werk, zu dessen Verrichtung wir ohne eigenes Zutun verdammt sind. Darin hatten wir uns ergeben. Die bittersten und verstörendsten Heimsuchungen sind dagegen jene Zeremonien des Todes, die wie zur Verhöhnung unserer machtlosen Existenz immer häufiger abgehalten werden.

Sie beginnen mit einer Reihe ausgewählt perfider und schmerzhafter Prüfungen. Ein Gestochere, ein unirdisches Gezische, mitunter auch ein grauenvolles Geschiebe und Geflirre, mit dem unsere Körper erbarmungslos malträtirt werden. Und es ist dies jeweils erst der Auftakt einer noch viel irrsinnigeren Folter. Im weiteren Verlauf erleiden einige von uns einen Tod. Fast immer ist dies ein symbolischer Tod, aus dem man wieder erwacht. Ab und an bedeutet er für einen von uns jedoch auch das Ende der Dinge. Die Geschehnisse sind unbeeinflussbar und unvorhersehbar, sie werden dabei begleitet von einem grausamen, nicht lokalisierbaren Beben, Brummen und Vibrieren. Das Ausmaß

des Schreckens eröffnet sich erst nach einem bangem Warten und Sehnen, einem verzweifelten Beten und Flehen. War der Tod meiner Leidensgenossen auch dieses Mal nur symbolisch, oder für einen von ihnen endgültig und unumkehrbar?

Bete für die Empfindung!

Hoffe auf die Kraft!

Fürchte die Bestimmung!

Einige Male schon verloren wir einen von uns auf diese Weise. Sie starben in der Zeremonie und waren anschließend verschwunden. Manchmal scheinen jene, die den symbolischen Tod gestorben sind und wieder erwachen, nach der Zeremonie in ihrer Existenz gestärkt. Auch mir erging es so schon einige Male. Dies hat zunächst zur Folge, dass man den Prüfungen für eine Weile besser standhalten kann – aber auch, dass man weniger man selbst ist als zuvor. Es schiebt die Bestimmung auf. Es verlängert die Zeit des Hoffens und Zweifelns. Das grässlichste jedoch erfuhr ich, als mein Contrist nach einer Zeremonie nicht mehr erwachte, aber mich seit dem mit einer nie zuvor erfahrenen, erbarmungslosen Unnachgiebigkeit prüfte. Er war nicht mehr spürbar wie der verschwundene Contrist meines Nachbarn, aber nach wie vor beängstigend gegenwärtig. Hat die Bestimmung mir die Erlösung versagt? Warum gerade mir? Ist das mein Schicksal? Die Zerstörung durch meinen stummen, toten, seelenlosen Contristen? Durch einen Peiniger, grausamer als je zuvor?

Es gibt für all dies keine Erklärung. Wir können keine Voraussagen darüber treffen, was nach der Zeremonie des symbolischen Todes passiert. Wir können beten und hoffen, fürchten und vertrauen, uns fügen. Wir können unser Schicksal preisen, wenn wir wieder erwachen. Uns ergeben, wenn sich die Zustände verschlimmern. Die Wege des Kosmos sind unergründlich.

Mein Contrist prüft mich unaufhaltsam und immer wieder bis zum Äußersten. Ich spüre, dass ich nicht mehr lange Stand halten kann. Ich versuche zu widerstehen und kann es doch nicht. Ich spüre den nahenden Verfall. Und ich

erkenne, dass dieser Tod und dieser Verfall unsere immerwährenden Begleiter sind. Unsere eigentliche Bestimmung, der Sinn hinter allem was geschieht. Alles fing damit an, alles läuft darauf hinaus.

Am Beginn verschwanden die Vorgänger, im Krieg verloren wir Alte und Neue, in den Zeremonien sind bis heute viele von uns gegangen. Wie viele, die waren, können wir nicht mehr empfinden? Ich werde mich jeder Zeremonie stellen, noch einen, zwei, vielleicht viele symbolische Tode sterben ... und eines Tages den schon Gegangenen und den Stummen folgen. Ich versuche Stand zu halten, Prüfung für Prüfung, bis ich nicht mehr bin ...

Ich bete,  
ich hoffe,  
ich fürchte,  
ich füge mich.

So war es,  
so ist es  
und so sei es.